

Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs Die ehemalige polnische Zivilarbeiterin Frau F. berichtet

1940 nach Deutschland gekommen ... verschleppt ...

Von der Straße weg?

Von zu Hause.

Von wem, von Soldaten?

Ja, Bürgermeister angekommen mit Liste, mit Männer in Zivil. Weiß ich nicht, was das für eine ... Deutsche natürlich. Mußte ich mit.

Wie alt waren Sie da?

Sechzehn.

Und dann sind sie nach Deutschland gekommen, wohin?

Nach Deutschland sind wir gekommen zu Magdeburg, Arbeitsamt. Und da haben sie, die Bauern schon gewartet auf diese Leute.

Wie ging das vonstatten? Sie wurden da angeguckt?

Erst einmal mußten wir gegen Arzt gehen. Mußten wir ausziehen, auf den Stuhl hinstellen, nackt. Alles beguckt, alles. Ich habe Knie kaputtgemacht. Ich bin runtergefallen. Und da hat er mich gefragt, was ist das? Da war Dolmetscher. Ich habe gesagt, ich hab gefallen und verletzt. Nun ja, gut. Beguckt hin und her mit Stock. Und dann Bauer hat ausgesucht welche. Der Bauer hat gesagt diese zwei Mädchen. Ja mich, Sabine mit Vater. Ja, zwei Mädchen und eine Mann. Hat er uns genommen.

Sind Sie auf dem Lande groß geworden? Hatten Sie Erfahrung mit Landarbeit?

Ja, im Land bin ich geboren. Ja, habe ich schon wissen müssen, Wissen gehabt. Bißchen meiner Mutter was geholfen. Mein Vater früh gestorben. Meine Mutter war Witwe mit drei Kindern. Da habe ich schon diese Jahre was getan, für sie, für die Familie. Und dann sind wir gekommen zu Bauern. Das war unser Zuhause, mußten wir arbeiten.

Und wo war das da genau?

Bei Magdeburg, Wefensleben. Nicht weit von der Grenze. Hat er ja noch mehr Arbeiter geholt.

War das ein Gut oder ein kleiner Bauer?

Nee, war große Bauer.

Und was haben Sie da genau machen müssen?

Alles. Kühe melken, Schweine füttern, Holzhacken im Winter, auf dem Feld, alles was anliegt haben wir gemacht, alles. Und Essen, Schnittchen, nee, haben wir selbst gekauft. Wir haben gekriegt Lebensmittelkarten. Eine Brot für ganze Woche.

Wo haben Sie denn die Lebensmittel dann abgeholt? Die haben Sie von dem Bauern gekriegt? Nee, im Geschäft.

Aber Sie haben auf dem Hof gewohnt? Sie waren nicht in einem Lager untergebracht?

Ja, im Bauernhof.

Wieviele Zwangsarbeiter haben auf dem Hof gearbeitet?

Oh, wieviel war das? Eine Familie war das. Zwischen war auch deutsche Frauen, wo die Männer waren an der Front ... Zwangsarbeiter waren wir ... fünf Stück ... Da haben wir alles schwer Arbeit gemacht. Mist rausgetragen, Schweine, Kühemelken und alles. Und mit Essen was haben wir gekriegt, so eine Gläschen Marmelade für ganze Woche, eine Brot. Ich weiß nicht wieviel war das, ein Pfund vielleicht. Aber wir hatten den Bäcker gehabt, eine ganz gute. Der hat uns immer geholfen mit Brot. Zuletzt, immer gesagt. Bis zuletzt warten bis niemand da, dann hat er uns gegeben.

Haben Sie Geld für Ihre Arbeit bekommen?

Direkt keine Geld gekriegt. Aber haben wir gekriegt, wenn er kleine Ferkel verkauft. Er hat viel gehabt. Da haben wir so ein Taschengeld oder was. Von jedem Ferkel 50 Pfennig haben wir gekriegt. Und kleine Kälbchen auch, wenn er das verkauft. Alle mußten wir das pflegen. Da konnten wir uns kaufen. Haben wir ein bißchen geklaut auch, Kartoffeln. Wenn wir gekocht für Schweine Kartoffeln, in so einem großen Kessel, haben wir uns in Tasche genommen Kartoffeln. Was soll man machen? Haben wir Milch gemolken, haben wir auch getrunken. Das hat uns geholfen alles. Ja, das war unsere Überleben. Sonst war es schlecht.

Sind Sie von dem Bauern eingekleidet worden oder mußten Sie selber Sachen mitbringen?

Nichts. Das was wir haben angehabt und haben wir was von deutschen Frauen gekriegt. Und sonst, Säcke haben wir gehabt. Diese Säcke war zum ausziehen und diese Faden, da haben wir uns gestrickt was wir zum anziehen. Und Schuhe, Schuhe ganz aus Holz haben wir gekriegt. Und Beine bis jetzt krank von diese Schuhen.

Die Knochen und so eine dicke Haut. Da kann man nichts machen. Da muß man jetzt so leben. Diese Schuhe und da Erde war, war schwer. Diese Holzschuhe, wenn wir nach draußen gegangen Beispiel Miststreuen und so was. Die Schuhe waren so dick, konnten wir garnicht hoch Beine, weil so geklebt. Die Klebe war da schwer, so leimig. Wenn naß war, konnten sie die Schuhe gar nicht hochheben. Erstmal mußte man das abkratzen. Erst dann konnte man einen Schritt weiter gehen. So schwer war das, das Holz.

Wenn ich heute die junge Leute sehe, tun sie nichts. Was wir mit zwanzig Jahre was für Arbeit wir gemacht. Und mit Essen was wir gehabt. Scheibe Brot mit Marmelade und das war bis Mittag. Mußte man leben mit das. Ein bißchen Suppe, Kartoffeln bißchen geschält, bißchen Zwiebeln rein und trockene Mehl auf dem Pfanne und dann haben wir so eine Soße gemacht. Ohne Fett nur mit Wasser. Bißchen Mehl verbrannt, so Mehlschwitze und in Suppe rein. Das war unsere Essen, das war unsere Mittag. Drei Monate war ich auch in Fabrik.

Wo?

In Schönebeck.

Was war das genau für eine Fabrik? Was mußten Sie für Arbeit verrichten?

Das war Munitionsfabrik. Mit so `ne irgendwie, ich weiß nicht wie soll man das sagen, so was mit Phosphor.

Brandbomben vielleicht?

Ja, sowas haben wir gefüllt. Drei Monate mußte Bauer abgeben.

Wie war dort die Versorgungslage und haben sie da in einem Lager leben müssen?

Ja, in Baracken.

War das bewacht?

Ja, durch Bewaffnete mit Hunden. Nach drei Monaten hat Bauer wieder rausgeholt.

Wie war dort die Versorgung?

Auch genauso schlecht. Durch die Bomben konnte man die ganze Nächte nicht schlafen.

Wie sah das aus wenn ein Bombenangriff kam? Hatten Sie die Möglichkeit in einen Luftschutzkeller zu gehen?

Jaja, wir mußten gehen.

Wie sind Sie auf dem Bauernhof und in der Fabrik behandelt worden?

Nun ja, von Bauer kann ich nichts Schlechtes sagen. Er hat nur geguckt und weggegangen. Arbeit muß stehen.

Sie sind nicht mißhandelt worden?

Nein nein, ich nicht. Aber welche auch. Welche haben sie auch gekriegt. Aber ich, Gott sein Dank, nicht was abgekriegt. Zur Kirche mußten wir gehen, mußten wir von Bürgermeister eine Schein holen. Erstmal einmal im Monat.

Was war das für ein Schein?

Erlaubnis, dürfen wir zur Kirche gehen. Einmal im Monat. Dann mußten wir „P“ haben, festgenähte. Wenn er geguckt und das mit Sicherheitsnadeln, dann auf die Fresse gekriegt. Muß fest sitzen. Nicht jedesmal abnehmen, wenn zwischen die Leute. Haben sie schräg geguckt. In der Straßenbahn manchmal. Wie ich war in Fabrik, wenn ich wollte zu meine Bekannte fahren, mußte ich „P“ wegnehmen sonst in Straßenbahn hätten Sie mich rausgeschmissen. Ein Mann hat mich auch rausgeschmissen, von Straßenbahn. Dann habe ich gewartet und bin ich in nächste reingegangen und weitergefahren. Wie die Menschen waren? Mußte man alles riechen mit Nase. Wer kann mir helfen? Manchmal eine Fahrkarte kaufen. Mensch, wer kann das machen? Kriegst Du nicht, kannst Du nicht fahren. Dann hat man gefragt, können Sie mir eine Fahrkarte da und da kaufen?

Und wie waren die Reaktionen?

Haben wir gemerkt, wie wer geguckt, wer das abgenommen. Manche haben geguckt, nee. Mußte man weiterfragen. Andere haben sie gar keine Wort gesagt. Wo wollen Sie hin?

Wie war das Verhältnis, sind sie mehr auf Ablehnung gestoßen?

Ablehnung! Mancher hat nicht viel gesagt und nur gefragt, wo wollen sie hin? Da habe ich gesagt Wefensleben. Hat mir Karte gekauft, hat mir Karte gegeben. Gibt auch welche solche ...

Das heißt auf Grund der Ernährung oder der zuwenigen Ernährung, was Sie eben beschrieben haben, haben Sie natürlich in der Zeit auch eine ganze Menge abgenommen?

Ja, ja.

Wie war die Behandlung durch das Personal in der Fabrik? Haben sie dort mit Deutschen zusammengearbeitet?

Nein, das waren alles Zwangsarbeiter.

Welche Nationalitäten?

Alles. Polinnen, Russen, Ukrainer, alles, alles.

Wie ging denn die Verständigung vonstatten?

Es geht.

Mit Händen und Füßen?

Jaja, mit Händen und Füßen.

Einwurf Herr S.:

Mit Russen, Ukrainern kann man so sprechen. Ich weiß nicht ob die das konnten. Die haben russisch gesprochen, wir polnisch. Das ist so gegangen (lacht).

Und die Behandlung dort?

Frau F.:

Die Behandlung? Ich war auch verletzt an Füßen, an Händen. Mit so ein giftiges Zeug hatte ich Entzündungen an den Händen gehabt. Bin dann zu Arzt gegangen. Hat er abgerissen und alles so, ohne Betäubung. Geschmiert was, zugebunden und weiter Arbeit. War keine Krankheit, krankgeschrieben.

Es gab keine Möglichkeit für Sie zu warten, bis die Wunden verheilt waren? Keine Krankenbaracken oder so etwas?

Nichts, nichts ...

Wenn das eine Munitionsfabrik war, gab es da irgendwelche Sabotageaktionen?

Das haben wir nicht gemerkt. Ich habe das nicht gemerkt. Das war vielleicht für kurze Zeit.

Einwurf Herr S.:

... Ich hatte schon eine Freund gehabt und der ist im KZ gelandet. Da bei dem Gut, wo ich vorher gearbeitet habe. Auf dem Lande war ein amerikanisches Flugzeug angeschossen und da mußte er landen. Das zweite hat so gekreiselt und er ist rausgegangen, geguckt und da hat er gewunken, der Pilot der sollte wegfahren. Die Leute da haben sie gearbeitet auf der Wiese. Die ganze Leute von der Gut. Da war gerade Zeit für das Heu. Und der konnte nicht wegfahren und da haben sie die Leute, der Dettmer auch da, haben sie ihn totgeschlagen. Der konnte nicht mehr weiterfliegen. Da haben sie ihn, der Dettmer auch, totgeschlagen. Mein Freund hatte ein bißchen geschimpft, und lassen Sie ihn frei. Dafür haben sie ihn ins KZ gesteckt.

In welches KZ ist er gekommen?

Herr S.:

Oh Gott, wo war das? Das weiß ich nicht. War in Fallingbostal vielleicht. War in Fallingbostal? ... Da war er im KZ gelandet und, hat er erzählt, hat er in Munitionsfabrik gearbeitet. Da hat er erzählt, da haben sie gefälscht, die Gefangenen. Haben sie die nicht richtig gemacht, da konnte nachher nichts explodieren. Das haben sie viel gemacht.

Frau F.:

Naja, wir waren Frauen, das haben sowas nicht gemerkt.

Einwurf Herr S.:

Der Schmied was ich von erzählt habe, der hatte schon eine kleine Mädchen gehabt. Die war schon zwölf Jahre oder so was. Das Mädchen ist nachher hingegangen auf dem Grab, wo haben sie begraben den Piloten und die Blumen getragen. Da haben sie auch ins KZ gesteckt, das Mädchen.

Frau F.:

`40 habe ich auch noch von Bauer gekriegt ein Stückchen Butter und halbes Liter volle Milch. Und nachher war verboten den Zwangsarbeitern Butter geben und Vollmilch. Abgezogene Milch, halbe Liter, durften wir kriegen. Aber Butter darf man nicht, ab `41. Aber wir Milch getrunken, das war nicht so schlimm.

Einwurf Herr S.:

Da war verboten, mit deutsche Frau was zu tun haben. Wenn wir sind gekommen Gefangenschaft zuerst, da war schon nach paar Monat ... Kommt der LKW, heute gehen Sie nicht zur Arbeit, bleiben Sie auf Hof , ja der Wachmann ... Da kommt der Trecker mit zwei Hänger. Da haben wir eingestiegen. Da haben uns hingebacht. Da steht schon Galgen da ... Alles von rum hatte Gefangene alles da hingebacht. Da haben Sie zwei Mann gehangen. Da haben sie erzählt, da haben sie mit der deutsche Frau zu tun gehabt und haben sie ihn aufgehangen. Sollten wir ein bißchen gucken, sollten wir Angst haben (lacht), sollen wir nicht machen.

Frau F.:

Naja, die Männer sind hingegangen. Bei uns genauso. Zwei Männer aufgehängt ... Deutsche Frauen, haben sie selbst schuld gehabt. Was sind sie hingegangen zu diese Männer ...

Was ist mit den Frauen passiert?

Die sind verhaftet auch. Was ist passiert, weiß man nicht. Aber junge Männer aufgehängt.

Wie ist es Ihnen nach Kriegsende ergangen? Sind sie in Deutschland geblieben?

Ja ... Ich hatte kein Zuhause zurückzufahren. Ich hab Angst gehabt. Wir junge Menschen in fremde Land ganze Zeit, mit fremde Leute zu tun und immer mit Angst dazu. Ganze Leben haben wir immer Angst gehabt. Die ganzen fünf Jahren Angst vor Bomben, Angst zu Hause. Mußte man früh aufstehen zu Arbeit. Haben wir alle immer mit Angst gearbeitet. Und nachher wenn alles zu Ende, das war auch Angst. Haben auch nicht gewußt wo soll man hingehen, wie soll man das Leben überhaupt regeln. Und nachher haben wir gesagt, vielleicht wandern wir aus. Aber diese Wanderung war auch schwer. Haben sie gesucht nur gesunde Leute, aber wir schon waren nicht mehr so gesund. Haben sie auch gesucht nur zu Arbeit ... So sind wir geblieben. Ich war Lungenkrank auch ... Kranke Leute, wo soll man fahren ... müssen wir hier leben...

Einwurf Frau Z.:

Da war in Polen nicht so gut bei Deutsche, war nicht so gut. Kirche, oder da draußen einkaufen oder so ... durfte gar nicht. Einkaufen, in Laden gehen ...

Frau F.:

Haben wir alles überlebt. Meine Bauer immer hat gesagt, wir sind reiche Leute. Hat gesagt, Veronika wenn der Krieg vorbei, kannst Du immer bei uns bleiben. Du bist eine Sklavin ...

Einwurf Herr S.:

Das sind verschiedenen Leute. Manche geglaubt sie gewinnen den Krieg (lacht). Das haben sie geglaubt. Manche haben sie nicht geglaubt. Das kenne ich solche Leute auch. Ach, manche haben sie geglaubt, Gottogott.

Frau F.:

... Wenn sie eine Mann aufgehängt im Dorf, nicht Mann von uns. Da mußten alle Männer hingehen ... aber nicht diese zwei Männer von Frau, sondern eine Mann, wo die Frau hat geklaut für sein Kind Milch. Und das Bauer gesehen und wollte diese Frau schlagen ... da hat er geholt Wachmann und haben sie diese Mann so verprügelt und diese Mann hat auch nicht zugegeben ... Wachmann auch hier ganze Knöpfe abgerissen. Da haben sie ihn aufgehängt. Sechs Wochen vor Krieg vorbei ... In Eisleben. Da mußten alle Männer hingehen. Mein Bekannter auch mußte gehen ... War wütend Bauer. Vielleicht haben sie schon gemerkt das Krieg zu Ende, oder so was. Er war so wütend und hat den Mann geschickt. Mußten sie gehen vorbei und gucken, wie er hängt. Und er von Feld gekommen und hat Pferde da festgemacht so wie immer gemacht. Und diese Pferde da abgerissen und das andere Pferd hat sich so verletzt im Stall. Er mußte das Pferd abliefern ... und sagte, wie hast Du das gemacht, warum diese Pferd abgerissen? Das war junge Pferde, ganz jung. Er sagt, so wie immer gemacht das ... Da wollte er ihn schlagen ... Da hat er Wachmann geholt mit Pistole und hat ihn so geschlagen meinen Bekannten. Der war ganz schwarz. Wir haben gedacht er stirbt ... Er hat doch keine Schuld gehabt. Aber diese Wut war. Haben wir gemerkt das Krieg geht zu Ende. Und dann noch das, diese Mann müssen sie aufhängen. Das haben sie irgendwie gespürt, das was nicht in Ordnung ist. Haben sie Wut gehabt, haben sie diesen Mann so geschlagen. Dann Amerikaner gekommen, sagt er, er war noch richtig krank, sagt er, hier hast Du Waffe, kannst Du ihn gleich erschießen ... Er hat nicht gemacht und die Frau sagte, Gottes Willen, will keine Mörderin sein. Nichts, er ist gesund, Gott sei Dank. Jaja, so war das.